

# Ein Kunstlabor in Himmelsnähe

**Kunst** Von Roman Signer bis Marina Abramovic: Auf dem Furkapass entstand zwischen 1984 und 1996 eine zauberhafte Kunstsammlung. Jetzt ist sie in Altdorf ausgestellt.

Christoph Heim, Altdorf

Man nehme einen roten Coca-Cola-Kühlschrank, stelle eine rote Gasflasche obendrauf und kröne das Ganze mit dem Kopf einer ausgestopften Gämse: Fertig ist das Bergkunstwerk. Ein Readymade, das Tradition und Moderne witzig verbindet.

Wir sind im Passhotel Furkablick angekommen – respektive vielmehr in einer Ausstellung dazu im Haus für Kunst Uri in Altdorf. Als das Hotel Anfang der 1980er-Jahre mangels Rendite den Betrieb einstellte, kam der Neuenburger Galerist Marc Hostettler herauf und belebte das imposante Berghaus während zwölf Sommern, von 1984 bis 1996, auf zauberhafte Weise mit seinen Künstlern.

Einer der Ersten war der amerikanische Performancekünstler James Lee Byars, der, wie wir sehen das auf einem Videofilm, bekleidet mit einem goldfarbenen Anzug und einem schwarzen Hut, auf den Alpwiesen herumstolzierte und dabei von jugendlich wirkenden Zuschauern beobachtet wurde. Lee Byars versprühte bei seiner seltsamen Darbietung etwas Parfüm auf einen Felsbrocken, als wollte er ihn taufen.

Eine Performance gab auch die berühmte Marina Abramovic, die 1984 auf der Furka ihrem damaligen Partner Ulay sieben Stunden lang reglos gegenüber sass.

**Ein Hut von Beuys?**

Das Hotel auf der Furka, nur in den Sommermonaten bewohnbar, wurde im Laufe der Jahre zu einem Bergmuseum voller erstaunlichster Objekte, die immer neue Kunstschaffende hier zurückliessen. Sei das ein Hut in einer Vitrine, den man Joseph Beuys zugeschrieben hat (was die Kritiker aber eher ins Reich der Mythen verweisen). Oder die Schlüssel zu den Zimmertüren, die vom amerikanischen Konzeptkünstler Lawrence Weiner mit einem Metallring versehen wurden, auf dem er die Worte «Covered by clouds» eingraviert liess. Das konnte man ebenso sehr auf die häufigen Wolken über dem Hotel wie auf die wärmenden Duvets auf den Betten beziehen.

Vor allem aber sind es Kunstwerke, Gemälde und Installatio-



Passhotel Furkablick: Auf knapp 2500 Metern versammelte der Galerist Marc Hostettler Werke internationaler Kunstschaffender. Foto: PD

**Auf der Furka sind Werke entstanden, die wie gute Weine ganz hervorragend altern.**

nen, die auf dem Furkapass geschaffen wurden. Werke von rund sechzig Künstlerinnen und Künstlern kamen zusammen, die normalerweise im Furkablick stehen und hängen und aufbewahrt werden. Die eindrucklichsten und schönsten Objekte sind nun in Altdorf versammelt. Zum Beispiel von Roman Signer die Reste eines Feuerwerks, das er hier 1999 in den Himmel hinausschickte. Oder von Daniel Buren eine weiss-rot gestreifte Fahne, die vom starken Wind auf dem Berg ganz zerfetzt ist.

Auch grossartige, konkret-konstruktivistische Gemälde des Genfer Konzeptkünstlers John

Armleder gibt es in der Ausstellung zu sehen. Sodann geben Fotos und eine Videoprojektion ein umfassendes Bild von der medienkritischen Performance des Basler Künstlers Remy Zaugg, die 1988 stattfand. Anna Winteler schliesslich, die zurzeit im Kunsthaus Baselland in Muttenz einen grossen Auftritt hat, tanzte 1989 zusammen mit Monika Klingler und einer tragbaren Kamera auf den Wiesen vor dem Hotel.

Stunndend standen wir auch vor einem Video über eine Klangskulptur des Zürcher Konzept- und Multimediakünstlers Christoph Rütimann, der im Viertelstundenrhythmus einen dröhnenden, mit einer Gasflamme erzeugten Ton in die Bergwelt hinausschickte.

Vom Schweizer Künstler Ian Anüll hat sich eine Schokoladenverpackung mit einer fliegenden Untertasse erhalten, während die Amerikanerin Jenny Holzer

Tischsets mit lauter klugen Sprüchen vollschreiben liess.

So kommt ein hinreissendes Konvolut von Werken zusammen, dem die jetzt stattfindende Musealisierung in Altdorf die gebührende Wertschätzung entgegenbringt. Denn in Hostettlers Kunstlaboratorium sind Werke entstanden, die wie gute Weine ganz hervorragend altern.

**Der Stararchitekt renovierte**

Was das Altdorfer Museum nicht von der Furka ausleihen konnte, sind das grosse Schaufenster, die Terrasse und die vielen minimalen, aber durchdachten architektonischen Eingriffe, welche der niederländische Architekt Rem Koolhaas dem Hotel verpasste. Seine Renovation wurde 1991 beendet und darf als das bisher einzige Bauwerk dieses Stararchitekten auf Schweizer Boden bezeichnet werden.

Hostettler übrigens zog sich 2004 von der Furka zurück und

verkaufte das Hotel samt dazugehöriger Kunst der Alfred-Richterich-Stiftung aus Laufen im Kanton Baselland. Diese hat ein Institut Furkablick gegründet, das sich nun unter der Leitung des ehemaligen Stroemfeld-Verlegers Janis Osolin und seiner Frau Huang Qi um den Unterhalt des Gebäudes und die Konservierung der Werke kümmert.

Das Hotel ist nicht mehr in Betrieb, doch in den Sommermonaten kann man im Restaurant einkehren und dabei die Architektur von Koolhaas geniessen. Ist die von Museumsdirektorin Barbara Zürcher, dem Journalisten Thomas Bolli und dem Fotografen Christof Hirtler kuratierte Ausstellung in Altdorf abgelaufen, geht die Kunst wieder hinauf auf den Berg, wo sie bei einigen wenigen Führungen besichtigt werden kann.

Haus für Kunst Uri, Altdorf, bis 26. Mai. [www.hausfuerkunsturi.ch](http://www.hausfuerkunsturi.ch)

Leser fragen

**Wie intelligent ist die künstliche Intelligenz?**

Was halten Sie vom Medien-Hype um die künstliche Intelligenz (KI)? Ich möchte die Arbeit der Programmierer nicht kleinreden. Aber selbst wenn eine Anwendung mit wenigen Vorgaben selbstständig einen Artikel verfassen kann, Computer gewisse neue Fähigkeiten «lernen» können oder KI in der Psychotherapie verwendet werden kann, sind wir noch meilenweit von menschlicher Intelligenz entfernt. Das pure Gegenteil von Intelligenz sind auch die Programme (sei es Word, Excel oder irgendwelche Apps), die mit Bugs und Abstürzen bei der Arbeit nerven und eigentlich im Zeitalter der KI längst Geschichte sein sollten. Der Gap zwischen diesen zwei Extremen scheint mir riesig.

C.M.



**Peter Schneider**  
Der Psychoanalytiker beantwortet jeden Mittwoch Fragen zur Philosophie des Alltagslebens.

Lieber Herr M.

In der Tat klafft eine riesige Lücke zwischen dem, was KI-Propagandisten für die nächste Zukunft versprechen, und dem, was uns jetzt als Vorbild dieser Zukunft angepriesen wird. Die gängigen Sprachassistenten erweisen sich im alltäglichen Gebrauch weiterhin als strohdumm und unbrauchbar. Entweder verstehen sie ohnehin nur Bahnhof, oder die Antworten, die sie geben, sind völlig banal.

Bezüglich genau definierter Einzelleistungen übertreffen viele Programme menschliche Fähigkeiten um einen längst nicht mehr realistisch einschätzbaren Faktor; doch bei etwas komplexeren Aufgaben sind diese Programme völlig unzureichend. Natürlich «lernen» Spracherkennungsprogramme dadurch, dass man sie «trainiert»; vor allem aber muss der Benutzer seine Art zu fragen dem Horizont der Software anpassen.

Was Suchmaschinen leisten – wenn man gelernt hat, sich ihren Anforderungen anzupassen –, ist erstaunlich; aber eine Anfrage wie «Stelle mir eine kommentierte Bibliografie zu Publikationen zum Thema Autismus in den letzten zehn Jahren zusammen» generiert keine zusammenhängende Bibliografie, sondern einen bunten Mischmasch von Einzeltreffern.

Das geschieht in einem Tempo, das einen in Staunen versetzt, führt einen aber zu einem Resultat, das für den zugrunde liegenden wissenschaftlichen Zweck völlig unbrauchbar ist. Selbstfahrende Autos sind ein Faszinosum, aber für den Verkehr von morgen dürften sie ungefähr so sinnvoll sein wie ein Düsentriebwerk, das man sich auf den Rücken schnallt, um jeden Stau kurzerhand überfliegen zu können.

In vielem muten die Versprechungen der KI so putzig futuristisch-antiquiert an, als wären sie direkt aus der Welt der «Jetstones» (dem Comic-Pendant zu den «Flintstones») übernommen: zurück in die Zukunft von gestern.

Senden Sie uns Ihre Fragen an [gesellschaft@tages-anzeiger.ch](mailto:gesellschaft@tages-anzeiger.ch)

## Viel Liebe und ein bisschen Zeitgeist

**Pop** Eros Ramazzotti sang im Zürcher Hallenstadion. Natürlich auch die alten Hits.

Plastikmüll im Meer, Smog über den Städten: Auch bei Eros Ramazzotti geht es nun um den Umweltschutz. Exakt in der Mitte seines zweistündigen Auftritts im gut besetzten Hallenstadion werden zwei Spots für eine saubere Welt geschaltet, inklusive Slogan: «Together we can do it». Dazwischen setzt sich Ramazzotti an den futuristisch geformten Flügel und singt «In primo piano». Ein Liebeslied, eines seiner vielen. Einen Umweltsong hat er halt nicht im Repertoire.

Man könnte das unpassend finden, oder anbiedernd. Aber das wäre nicht fair. Ramazzotti ist ein netter Kerl, er tut, was er

kann, seit Jahrzehnten schon. Wenn er zwischendrin einen Zipfel Zeitgeist zu erhaschen versucht – mit diesen Spots oder auf seiner aktuellen CD «Vita ce n'è» mit Helene Fischer und Luis «Despacito» Fonsi als Duett-Partner –, dann sind das nur Details. Ramazzotti bleibt Ramazzotti.

Das hat er vor allem seiner Stimme zu verdanken: Dieses nasale Timbre, dieses helle «a» – das macht ihn unverkennbar. Zwar ist er mittlerweile 55, aber die Stimme ist jung geblieben. Wenn er in «Adesso tu» den Ragazzo aus der Peripherie gibt, tut er das immer noch verblüffend glaubwürdig.

Das Stück eröffnet den akustischen Block: Eros allein mit seiner Gitarre, den bunten Projektionen auf der geschwungenen Bühnenrückwand und seinen grössten Hits. «L'Aurora», «Una storia importante» – das Publikum singt mit. Es ist älter geworden mit ihm, in der Mehrheit weiblich, in der noch viel grösseren Mehrheit italienisch verwurzelt. Eine treue, zufriedene Community, die bereits am 7. April wieder ins Hallenstadion pilgern dürfte: Dann tritt hier Claudio Baglioni auf, der als Leiter des Schlagerfestivals von Sanremo gerade seine lange etwas gedämpfte Popularität erneuert.

Ramazzotti ist im Unterschied zu Baglioni immer oben geblieben, seit er 1984 mit «Terra promessa» in Sanremo durchgestartet ist. Auch diesen Song hat er dabei auf seiner Welttournee; ohne den liesse man ihn kaum von der Bühne. Rund ein Dutzend Titel sind sozusagen obligatorisch in einem Ramazzotti-Konzert, das sind bemerkenswert viele.

**Härter als früher**

Und neue dürften dazukommen, das aktuelle Album liefert einige Kandidaten. «Per il resto tutto bene» etwa, ein gesellschaftskritisch angehauchtes Stück, bei dem der Sänger seine Jacke in die

Kulisse wirft (ein Bühnenarbeiter steht bereit, um sie aufzufangen: Auch das ist Massarbeit).

Musikalisch bieten diese Songs das Übliche, wenn auch etwas anders verpackt; Ramazzotti mag die Begleitung inzwischen härter, trockener auch. Eine neunköpfige Band und zwei Sängerinnen liefern, was er braucht: immer noch bombastisch, aber ziemlich schmalzfrei. Nur im Schlussfilmchen kann er sich den Kitsch nicht verkneifen: Da reitet er auf einem Pferd durch Rebberge davon. Umweltschmerz, immerhin.

Susanne Kübler